Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 31 (1905)
Heft: 10

Artikel: Wie es einer guten Nachricht schlecht geht
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-439435

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Verehrte Wissenschaftshungernde Zuhörer!

Ich bin herzlich froh, daß Herr Dr. med. Weiß mehr weiß als andere Mediziner. Er hat doch seinen Heucheleivortrag noch halten können. Abstinentische Heuchelei ist bei mir auch selbst schon vorgekommen, aber eingerissen hat sie nicht. Bei Abstinenten hie und da sitzen müssen und dabei eine Limonade wagen, ist noch keine Heuchelei. aber es macht einen doch nervös. Nach Hrn. Weiß streiten sich die medizinischen Größen und Kleinigkeiten über das furchtbare Gift des Alkohols, welches gar nicht oder nur ganz bettelhaft existiere. Diese Furchtbarkeit kommt mehr her von der Furchtsamkeit. Nämlich: Furcht vor betreffenden Kosten, vor der Gesichtsrose, vor der Polizeistunde, vor dem Heimweg und besonders vor einer böseren Sorte von Frau... Wo steckt das Gift? Es ist schon richtig, wer etwa literfleißiger war, als gerade nötig, kann verflucht giftig werden. Aber eben dieses Gift muß heraus! Im Weine liege Wahrheit! Dieser herrliche Spruch wird immer noch viel zu wenig gewürdigt. Im Weine liegt Wahrheit; keine Rede von Verstellung oder Heuchelei. Was in Wasser, Thee, Limonade, Chokolade 2c. liegt, hat noch kein Gelehrter demonstriert, und wird wohl wissen, warum. — Alkoholfreies Bier und Weine gebe es gar nicht. Das ist ein schönes, großes, tröstliches Wort und verdient schnellste Verbreitung. Das wirft das ganze Abstinentenheer über den Haufen, weil es ja dann einfach mit Windmühlen kämpft. Mit diesen Auslassungen bin ich zwar nicht so ganz einverstanden oder einversessen; aber wenn ich mir den Herrn Weiß vorstelle, muß ich doch immer an „Weißen" denken, den ich mir von jeher vorgezogen habe. Es ist überhaupt nicht recht, daß so viele Wirte überflüssig werden, Bierbrauer abmagern und Kellner verhungern sollen. Ein richtiger Patriot denkt von seinem Sackgeld: „Bleibe im Lande und nähre mich — rötlich!" Sie sehen, meine Herrschaften, ich lasse mir den Herr Weiß nicht schwarz machen. In ein Wespennest gestochen hat er aber doch, so daß es doch besser ist, von der Sache einstweilen etwas entfernt zu bleiben; Wespen sind giftiger als Alkohol, und wir lassen uns den schönen, guten Abend nicht vergiften. Ich empfehle mich!

Faschings-Studien.

1. Der alte Rabe.

R. Aeberli.

Von einer alten Krähe das Gesicht, vom Pavian den Leib, so steht der Wicht,
Der lange Abraham, vor meiner Seele. Er war so geistreich wie ein Ackergaul,
Besaß im Gau das größte Lästermaul und für das Brüllen eine gute Kehle.

Er stand sonst gut und von dem Klosterabt hat er ein Aeckerlein in hier gehabt
Und es bebaut mit Zwiebeln und mit Bohnen. Daneben handelte der Dorfprophet
Mit frischem Kohl, mit Blech und mit Magnet, mit Schwefel, Essig und mit [Ehrenkronen.

Ein jeder Name war dem Krämer feil, und selbst des Abtes sich'res Seelenheil
Gab er dahin für fünfzehn Silberlinge. Doch eines Tags verließ ihn sein Genie.
Das Teufelskraut im eig'nen Feld gedieh und er blieb hängen in der eig'nen [Schlinge.

Jetzt hat er selber keinen Namen mehr. Doch heute noch rumort sein Geist umher
In dem Gefieder eines alten Raben. Und wenn er krächzt — so betet jeder still
Ein Paternoster, daß (so Gott es will) der böse Geist sich endlich darf begraben.

2. Demaskiert.

Mein Nachbar Jost kommt zu mir auf Besuch und spricht wie David in dem [Psalmenbuch,
Um mit der Freundschaft Blumen mich zu schmücken. Doch, nach dem Scheiden [kehrt er wieder um
Und lauert auf das fromme Gaudium, mich mit dem Pfeil zu treffen in den Rücken!

Wie Honig fließt das Gift aus seinem Mund und freundlich lächelt aus dem schwarzen Grund
Der Judas-Seele mir die schöne Schlange. Doch, warte nur — Freund, mit dem [Pferdefuß,
Bis sich in dir die Vyper häuten muß, dann macht gewiß die Nemesis dir bange!

Meinst du, maskierter Schuft, — in deinem Wahn, die Wahrheit sehe nur dein [Lächeln an
Und könne nicht dein falsches Herz ergründen? — Vermumme dich mit Lumpen [oder Sammt,
So wirst du von dir selber noch verbannt; denn kein Profos kann deine Schuld [verkünden!

Doch naht vielleicht schon morgen dein Gericht und reißt die Larve dir vom Angesicht,
Daß dich die Hölle nur noch kann erkennen. — Noch wähnst du sicher vor dem [Schwert zu sein,
Doch nächstens kehrt der Henker bei dir ein und wird sein Mal auf deine [Stirne brennen!

Fastenpredigt.

Ich grüße euch wieder ihr Braven und Frommen und heiße euch abermals willkommen, so sehr mir der Mund nach Flüchen auch wässert, ich will euch nicht schelten, ihr habt euch gebessert. Ihr freßt keine Austern mehr, sauft keinen Sekt, seit euch euer Portemonnaie lehrt den Respekt, auch souteniert ihr keine Ballerine und treibt nicht wie früher sündige Minne. Ihr saugt jetzt vom eigenen Herde den Dunst ein und wenn ihr was saufet, so ist es nur Kunstwein. Leer bleibt das Theater, doch unterdessen wird trotzdem auf richtige Reue vergessen, ihr meidet sogar die saftigsten Brocken, weil euch der Metzger beim Pumpen laßt hocken.

Aber wenn wir das Blättchen nur wollten wenden, ihr bleibet die Alten an allen Enden. Ihr freßt wieder Austern, sauft Schaumwein dazu, vergesset den Anstand in selbigem Nu, treibts bunter noch wie ehemals und füllt euch mit Sünden bis an den Hals, den häuslichen Herd verläßt ihr aufs neue und treibt es noch ärger fast — pfui — wie die Säue. In den Theatern, diesen Teufelsküchen, läßt ihr euch füttern mit Ehebrüchen und denkt: O wär ich auch dabei bei solcher Theaterschweinerei. Im Essen und Trinken kennt ihr keine Grenzen und läßt euch von Animiermamsells kredenzen. —

Jetzt aber seid ihr so fromm und willig, natürlich das Frommsein ist ja so billig, aber bald wär's Rest mit Beten und Flennen, könntet ihr euch wie früher was besseres gönnen.

Bevor ich drum spreche ganz euch zum Lobe, sollt ihr noch einmal bestehen die Probe. Drum Himmel, erhöre mich, laß dich verleiten und gib dieser Bande die besseren Zeiten, o laß, um zu erkennen die wahrhaft Frommen, es nochmals auf eine Probe ankommen; und trinken sie wieder aus dem Sündenborne — dann hol sie der Teufel von hinten und vorne, die Hölle verschling diese Herren und Damen, das ganze Gesindel. In Ewigkeit. Amen.

Wie es einer guten Nachricht schlecht geht.

In jüngsten Zeiten kam von Flums ein allerheiligies Geflums
Von wegen halben Ketzertums, des Katholiken-Publikums
Man gründe also g'rad darums mit Hilfe des Kollegiums
Ein mehr katholisches Gebrumms.
Ein glaubensauberes Gesumms, mit Kritik des Evangeliums.
Die andern Blätter schwatzen Dumms, katholisch völlig feindlich Krumms
Ein neues Blatt soll engelrein alleinig seligmachend sein.
Im Katzenmonat kam das Blatt, der auch schon Narrentage hat.
Weils aber Nummer Dreizehn war, als Judastag! ist es doch klar:
Vom Teufel kam das Hindernis, und die Geburt war gräulich miß.
So fiel das Nachrichtblatt von Flums, ich sage nicht in „was" —
nur: „Bumms!"

Rägel: „'n Abig Chueri! — Jetz wärid Audimabilhäntsche guet zum Schiite bi dem Hudelwätter!"

Chueri: „Ja, aber dänn sett mer däzue no schönne Fläschewy ha und en abzahlte Brief voll Austere, daß's ä chli en einheitlichi Gattig miech."

Rägel: „Ja, i nimmen-a, Ihr wärdid's au ä chli nobliger gä, wänner müend i dr Engi änne sage, weder wänn-er nu im Niederdorf unne schaffid."

Chueri: „I glaube sälber, i chäm i dr Engi meh Chunde-n-über, wänn i wür im Sunntiggwandsage; i bessere Quartiere zieht's i allem besser und sie händ meh Fiduz zu-n-eim, wemer's obe-n-ie haut."

Rägel: „Ihr wärid-em doch öppe nüd na welle helfe? Eine, wo-n-i 5/4 Jahre-n-öppe füfzgtusig Franke verlödelet, ist welle-wäg nüd z'verbarme — und säb ist er. B'sunders, wenn er's na dä Lumpemöntschere a-hänkt."

Chueri: „B'hüet mi dä Herrgott! I ha nu welle lose, was Ihr däzue sägid, daß wieder 's zart Gschlächt d'Hauptrolle spillt i dem Stuck; wenn amene-n-Ort jo öppis Ung'schickt's goht, so ist bim Hagel 's Wiibervolch allimol därbi — und säb —"

Rägel: „Soo — chömeder mer wieder afe; da sött alliwil 's arm Wiibervolch gschuld si, wenn s' eim mit neue Hüete und sidige Blouse fast d'Bei ablaufid, bis s' eim verwütscht händ — und —"

Chueri: „Säged nüd „eim", Rägel; hender, säb ist bi-n-Eu früener gsi, nu hät mer dozmol mit-ere neue blautruckte Schooß oder eme schöne Bogesträhl bin-Eu so viel usg'richt', wie hütigstags mit Schampanier und Brilliantringlene bi dem finere G'flügel! (Verschwindet gegen die Schipfe).

Rägel: „Ihr händ bim Hagel rächt; Ihr chömid mer wieder ä mal wäge blautruckte Schööße-n-und neue Bogesträhle — Ihr hättid mer minetwäge chönne en Fingerring verehre, i hätt I nüd ämal — Ja — i will lieber schwiege — und säb will i."